

Das Bildungsmagazin des Landeselternbeirats



Landeselternbeirat
Baden-Württemberg
Eltern MitWirkung

**TITELTHEMA: „Richtiges“ Lüften leicht gemacht?
Oder: Wir brauchen einen „Lüfter-Gipfel“**

Grundschule Schuttertal

Ein Preisträger des „Deutschen Schulpreises 2020“
stellt sich vor

**Es gibt Wichtigeres in der Schule –
sogar Wichtigeres als Corona!**

**Eltern fragen – Michael Rux antwortet
Muss die Schule neutral sein?**

Inhaltsverzeichnis

„Richtiges“ Lüften leicht gemacht? Oder: Wir brauchen einen „Lüfter-Gipfel“	4
Landesschülerbeirat Maskenpflicht im Unterricht	5
Gute Schule – was ist das eigentlich? Gute Schulpraxis steht im Mittelpunkt des Deutschen Schulpreises	6
Grundschule Schuttertal Ein Preisträger des „Deutschen Schulpreises 2020“ stellt sich vor	7
Multiprofessionelle Teams an Schulen – gezielte Unterstützung für Schüler mit Legasthenie/Dyskalkulie	9
Kommentar: Es gibt Wichtigeres in der Schule – sogar Wichtigeres als Corona!	10
Lernlücken sollen geschlossen werden „Serviceportal lernen über@II“ des ZSL	12
Ein Amt voller Verantwortung, Herausforderungen und Chancen Interview mit Michael Zieher, Direktor des Landesmedienzentrums	12
Schneller, intuitiver, vielseitiger – die neue SESAM-Mediathek ist da!	14
Eltern fragen – Michael Rux antwortet Muss die Schule neutral sein?	15
Inklusion an Regelschulen – Primär- und Sekundärstufe im Vergleich	16
Stell Dir vor, Dein Schüler ist Autist ... Kompetenzzentrum „Autismus am Gymnasium“ des RP Tübingen	17
Rezensionen Iks und Üps auf der Reise durch die Welt der Terme Schattenspringer	18 19

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen, und so bietet es sich geradezu an, noch einmal grundlegende Missstände – deren gibt es im Bildungssystem mehr als genug – kräftig zu beklagen oder aber stattdessen einmal denen zu danken, die seit vielen Jahren weitaus mehr tun, als man von ihnen erwarten dürfte und damit ihren ganz persönlichen Beitrag dazu leisten, dass sich nicht alles zum Schlechten wendet.



Michael Mittelstaedt,
Vorsitzender des
19. Landeselternbeirats

Auch ich bin einst zur Schule gegangen und war zudem wohl ein herausforderndes Pubertier mit all seinen positiven und negativen Seiten. Zu der Zeit unterrichtete uns ein Junglehrer namens Stein, seines Zeichens Physik- und Geographielehrer, mit einer großen Leidenschaft: dem Reisen. Daher reicherte er wie selbstverständlich seine Geographiestunden immer wieder mit Urlaubsfotos, passend zu den Unterrichtsthemen, an. Damit gewährte er uns einen Einblick in Dinge, den wir sonst kaum erhalten hätten. Denn, die sprichwörtlich große weite Welt war damals mangels World Wide Web mit all seinen Videos und Länderinformationen noch etwas weiter weg.

Walter Stein gründete seinerzeit eine Physik-AG. Mit Hilfe der Elternschaft knüpfte er Verbindungen zum Max-Planck-Institut in Bonn und sorgte so für unendlich viele interessante Themen, die wir Schüler bspw. im Rahmen von Jugend-forscht-Arbeiten umsetzen konnten.

Neben dieser fachlich wertvollen Arbeit begleitete uns Walter Stein aber immer auch als menschlicher Freund (nicht im Sinne einer Floskel, sondern tatsächlich freundschaftlich verbunden) und selbst bei sehr persönlichen Problemen (bspw. sozialer Art) stand er beratend zur Seite. Über die unzähligen Stunden, die er privat hineingesteckt hatte (ich erinnere mich an eine lange Nacht unserer AG im Keller seines Hauses kurz vor Abgabeschluss einer Wettbewerbsarbeit), war er immer als Ansprechpartner für uns da. Die Wertschätzung, die ich heute für ihn empfinde, haben seine Schüler*innen ihm damals leider nicht immer gezeigt.

Obwohl er es im Unterricht oft nicht einfach mit uns hatte, hat ihn das nicht davon abgehalten, stets offen und freundschaftlich mit uns umzugehen. Dies trotz des Umstandes, dass er als junger Vater sicherlich auch andere Dinge in den Vordergrund hätte stellen können.

Jetzt, nach seiner Pensionierung, ist er immer noch sehr aktiv (für naturwissenschaftlich Interessierte: steinphysik.de). – An dieser Stelle mein ganz persönlicher Dank an Dich, lieber Walter!

Warum erzähle ich das?

Auf der einen Seite möchte ich uns allen ins Bewusstsein rufen, wie wichtig und prägend – im positiven, wie negativen Sinne – Lehrkräfte für Schüler*innen sein können. Gute Lehrkräfte sind weitaus mehr als reine Wissensvermittler!

Auf der anderen Seite möchte ich die Lehrkräfte, die vielleicht manchmal mit ihrem Beruf hadern, animieren, sich ihrer Aufgabe für die jungen Menschen wieder motivierter anzunehmen. – Sie haben mehr Einfluss auf die Kinder und Jugendlichen, als Sie vielleicht meinen/erwarten.

Die viel zitierte Erziehungspartnerschaft lebt von einer kontinuierlichen Zusammenarbeit von Schule, Schülerschaft und Elternhäusern. Nur durch regelmäßigen Kontakt und wertschätzende Zusammenarbeit aller an ihr Beteiligten kann diese Herausforderung gelingen.

Das bedeutet nicht, dass man sich nicht auch einmal streiten darf. Wichtig ist nur, dass die Grundhaltung immer darauf hinarbeiten muss, dass alle stets zusammentreffen, um Kinder zu fördern und in ihrem Fortkommen zu unterstützen. Gespräche lediglich anlässlich der Elternsprechtage oder Elternabende sind schlicht nicht ausreichend. Oft ist der emotionale Rucksack, den wir dann bei Begegnungen mit uns herumtragen, bereits vor dem ersten Zusammentreffen vollgepackt und belastet oder gefährdet gar die Zusammenarbeit dadurch enorm.

Lassen Sie uns dafür kämpfen, dass Lehrkräfte mehr Zeit für gute Gespräche haben. D. h. für mich, auch anlasslose Gespräche – ohne den Hintergrund eines Vorfalls oder einer schlechten Leistung –, um diese Kommunikationskultur zum Wohle unserer Kinder reichlich auszuschöpfen.

Insbesondere in solch fordernden Zeiten wie diesen ist unser aller Engagement mehr denn je gefragt, um jedem Kind individuell die bestmöglichen Entwicklungsperspektiven zu bieten.

Allen, die für unsere Kinder und Jugendlichen hierbei ihren Beitrag leisten, danke ich von ganzem Herzen!

Achten Sie auf sich, Sie werden noch gebraucht!

Michael Jühlstaedt

Krisensicheres Klassenzimmer

3 Ziele

1) 100% Präsenz

sogar asymptomatisch Erkrankte könnten dabei sein

2) kein Lüftungsproblem

auch bei winterlichen Temperaturen frieren Schüler*innen nicht

3) keine Masken im Unterricht

bessere Verständlichkeit, leichteres Atmen

3 Maßnahmen

1) Raumluftreiniger

gegen indirekte Aerosolübertragung

2) Plexiglaswände

zwischen den Schüler*innen, gegen direkte Aerosolübertragung

3) FFP2-Masken

nur wenn der Platz verlassen wird



Basierend auf: Schulunterricht während der SARS-CoV-2 Pandemie - Welches Konzept ist sicher, realisierbar und ökologisch vertretbar?
Christian J. Kähler, Thomas Fuchs, Benedikt Mutsch, Rainer Hain, Version vom 22.09.2020 DOI: 10.13140/RG.2.2.11661.56802



Der nächste Winter kommt bestimmt - und damit die Kälte in den Klassenräumen.

„Richtiges“ Lüften leicht gemacht?

Oder: Wir brauchen einen „Lüfter-Gipfel“

Passend zur aufkeimenden Frage, wie denn Klassenzimmer unter Corona-Bedingungen zu lüften seien, gibt das Umweltbundesamt eine Handreichung heraus, die das klar zu definieren scheint. Um nicht für allzu viel Klarheit zu sorgen, werden gleich noch mehrere Themen mit hineingemischt: Braucht man nicht sowieso frische Luft, um sich konzentrieren zu können? Könnte sich etwa Schimmel im Klassenzimmer bilden? Gibt es vielleicht unangenehm riechende Ausdünstungen? Man hätte auch gleich fragen können, ob bspw. Hausstaub, Pollen und Grippeviren vielleicht auch ein Grund wären, sich um Luftqualität im Klassenzimmer zu kümmern.

Alle Themen vermischt und es kommt heraus: Dreimal pro Stunde soll die Luft vollständig ausgetauscht sein, um eine Infektion mit Corona zu vermeiden. Die Lüftungsdauer schwankt – je nach Außenwärme, die präzise als „kalt“ oder „warm“ angegeben wird, zwischen 3 bis 20 Minuten Lüftungsdauer pro Lüftungsphase. Da man drei erreichen soll – vielleicht verstehe ich das ja falsch? – kann man bei „warm draußen“ gleich das oder die Fenster dauerhaft geöffnet lassen. Ob die Luft schließlich durch Stoßlüften oder Querlüften wirklich ausgetauscht wurde, bleibt offen. Frieren tun die Kinder dabei auch nicht. Für mich gut nachvollziehbar, da die Temperatur im Raum ja kaum sinkt.

Ich sage es mal so: Wenn ich am Fenster sitze und das bei -10°C für 3–5 Minuten geöffnet wird, wird mir auch nicht kalt, meint demnach das Bundesumweltamt. Oder hab' ich auch das falsch verstanden? Probieren Sie das mal zuhause, es erweitert den Verständnishorizont in die eine oder andere Richtung. Für die, die zwischen 3 und 20 Minuten und der Frage „Was ist eigentlich kalt?“ schwanken, kann man CO_2 -Ampeln einführen. Tolle Sache bis 1000 ppm ist's grün, danach ist Lüften angesagt. Hilft aber beim Frieren nichts. Alternativ gehen auch „in die Fensterbereiche eingebaute Zubzw. Abluftanlagen als baulich schnell realisierbare Option“ (s. (1)). Das möchte ich sehen: Elektrogeräte, im Fenster verbaut, und das schnell realisierbar. Vielleicht im europäischen Ausland, aber hier?

Dafür lernen wir schnell: Was gar nicht geht, ist die Installation von Raumluftfilteranlagen. Das schließen wir – also das Umweltbundesamt in zitierter Handreichung – einmal kategorisch aus. Hepa-Filter sind ja bekanntlich als Filter ungeeignet und sollten auch niemals als solche eingesetzt werden. Zitat: „Mobile Luftreinigungsgeräte sind nicht dafür ausgelegt, verbrauchte Raumluft abzuführen bzw. Frischluft von außen heranzuführen; sie leisten daher keinen nennenswerten Beitrag, das entstehende Kohlendioxid (CO_2), überschüssige Luftfeuchte und andere Stoffe aus dem Klassenraum zu entfernen“. Hat uns das vor Corona interessiert? Wie oft und wo überall wurde denn da über scheinbar sinnlose Luftbestandteile wie Sauerstoff diskutiert? Heute jedenfalls ist es einer der Hauptgründe, gegen Raumluftfilter zu argumentieren. Diese können technisch sicherstellen, dass ein bestimmtes Raumluftvolumen pro Zeiteinheit gefiltert wird, allerdings ohne Sauerstoffanreicherung.

Letztlich ist das aber kein signifikanter Unterschied zum erhofften Luftaustausch beim traditionellen Stoßlüften, wo ein Luftaustausch auch nicht abgesichert ist. Da müsste man vielleicht in der Fünf-Minuten-Pause mal kurz lüften (wie früher).

Klar ist, dass Raumluftfilteranlagen das Einhalten der Abstandsregeln, also die Gefahr durch direkte Aerosolübertragung (vgl. (2)) nicht außer Kraft setzen können. Das heißt, dass Maßnahmen erforderlich sind, um das direkte Anhusen, Anniesen etc. zu vermeiden. An Kassen, Rezeptionen und anderen Einrichtungen mit wechselnden Besuchern hat man mittlerweile Plexiglaswände – eben aus diesem Grunde eingeführt. In der Schule geht das nicht – sagt man. Dafür ist es ausreichend, einen Stofflappen locker vor dem Mund zu tragen und seitlich herauszublasen – da sitzt ja in der Schule zum Glück niemand. Und wenn doch, dann gilt: Schüler stecken einander nicht an, siehe Heidelberger Studie. Und da schließt sich der Kreis der Investitionsschutzbehauptungen. Denn all diese Dinge kosten Geld. Geld für Lehrer, Geld für Raumluftreiniger, Geld für Trennwände, Geld für Masken.

Wer eine weitere alternative Lösung sucht, wird bei der Max-Planck-Gesellschaft fündig, die eine Low-Cost-Abluftanlage beschreibt.

Was ist all diesen Maßnahmen gemein? Sie bieten ALLE keinen sicheren Schutz vor einer Ansteckung. Aber alle diese Maßnahmen verringern das Risiko einer solchen. Warum versuchen wir nicht alle, einen Konsens hinsichtlich einer gemeinsamen Lösung oder Lösungsvarianten nach bestem Wissen und Gewissen und vor allem auch entsprechend der lokalen Situation zu schaffen? Lassen Sie uns doch – wie beim „Schnupfen-Gipfel“ bei den Kitas – nun einen „Lüfter-Gipfel“ unter Beteiligung der unterschiedlichen Fakultäten, Akteure und Betroffenen veranstalten und gemeinsam eine risikominimierende Common-Sense-Lösung erarbeiten. Miteinander statt gegeneinander mit dem Ziel einer hohen Akzeptanz in weiten Bereichen der Betroffenen.

Michael Mittelstaedt
LEB

Quelle:

(1) https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/2546/dokumente/umweltbundesamt_lueften_in_schulen__0.pdf



(2) <https://www.unibw.de/lrt7/raumluftreiniger>



(3) <https://www.mpg.de/15962809/corona-lueftung-aerosole-luft>



MASKENPFLICHT IM UNTERRICHT

In den vergangenen Wochen seit der Maskenpflicht im Unterricht war der Landesschülerbeirat sehr aktiv. Grund dafür ist unsere Positionierung, Alternativen zum Unterricht mit Masken zu fordern.

Wir als Landesschülervertretung begrüßen grundsätzlich den Präsenzunterricht, sehen allerdings auch die akute Handlungsnotwendigkeit. Die Zahlen steigen drastisch und es ist unabdingbar, jetzt Maßnahmen zu ergreifen.

Im Zuge der Planbarkeit unterstützten wir die Maskenpflicht für die Woche vor den Ferien. Eine durchgehende Maskenpflicht im Unterricht kann unserer Überzeugung nach jedoch nicht das Mittel der Wahl sein. Bundesländer, die diese ursprünglich einführen wollten, haben erfahren müssen, dass das Modell nicht praktikabel ist. Da die Maskenpflicht trotzdem beibehalten wurde, muss eine Aufklärung über den korrekten Gebrauch von Masken notwendigerweise erfolgen. Es müssen genaue Zeiten angegeben werden, in denen man den Mund-Nasen-Schutz durch einen unbenutzten ersetzen muss, damit die Wirkung bestehen bleibt. Zudem muss auch gewährleistet werden, dass allen Schülern und Schülerinnen ausreichend Masken zur Verfügung stehen oder sie mehrere in die Schule mitbringen. Wichtig ist auch, dass es finanzielle Hilfe gibt, für Familien, die sich diese Anschaffung nicht so kurzfristig leisten können. Außerdem muss der Nachhaltigkeitsaspekt mit einbezogen werden. Die sachgerechte Entsorgung und Vermeidung von Einmalmasken ist ein wichtiges Thema, das auch in den Schulen behandelt werden sollte.

Nach den Herbstferien hätte unserer Meinung nach allerdings ein anderes Konzept umgesetzt werden müssen. Eine Möglichkeit wäre dabei die Installation von Raumfiltern in den Klassenzimmern gewesen. Dies hätte auch zur Folge gehabt, dass man nicht bei Minusgraden alle zwanzig Minuten lüften muss.

Sofern keine anderen Lösungen umgesetzt werden können, pochen wir auf die Einhaltung von Abstandsgeboten, auch wenn dafür ein rollierendes System notwendig wird. Dies bedeutet zwar erhöhte Belastung aller Beteiligten, doch die Gesundheit muss die höchste Priorität haben. Durch die Ausstattung der Schüler mit digitalen Endgeräten und die Vorbereitungszeit sind nun auch die essenziellen Grundlagen für ein funktionierendes rollierendes System gegeben.

Ein weiteres Anliegen, was sich unter den Schüler*innen in Baden-Württemberg breit macht, ist die Handhabung des Sportunterrichts.

In diesem Kontext ist uns bewusst, wie wichtig der Sportunterricht und die damit verbundene Bewegung während des Schultages ist. Allerdings erachten wir es auf Grund des aktuellen Infektionsgeschehens als unmöglich, diesen weiterhin in gleicher Form stattfinden zu lassen. „Es können nicht einmal die von der Landesregierung vorgegebenen Hygienemaßnahmen eingehalten werden, Masken zu tragen und Abstände zu halten, was die Mehrzahl der baden-württembergischen Schüler*innen beunruhigt. Hier kann ein erhöhtes Infektionsrisiko nicht ausgeschlossen werden, was den Gleichmut der Schülerschaft bemerkbar schwinden lässt“, so David Jung, der Vorsitzende des Landesschülerbeirats.

Die durch den Sportunterricht intensivierte Atmung macht das Maskentragen wesentlich unpraktikabler. Sportunterricht mit Maske ist für uns dementsprechend ausgeschlossen. Wir möchten allerdings nachdrücklich den Handlungsbedarf in dieser Sache betonen. „In jedem anderen schulischen Bereich versucht man, das Infektionsrisiko zu vermeiden, und für den Sportunterricht werden keine Maßnahmen ergriffen – das ist unverantwortlich und muss sich schnellstmöglich ändern“, mahnt Elisabeth Schilli, die Pressesprecherin. Indes begrüßen wir außerordentlich die Bemühungen von Schulen zu versuchen, geeignete Alternativen mit geringem Infektionsrisiko zu finden, um den Sportunterricht aufrechtzuerhalten. Falls dies glückt, kann der Sportunterricht natürlich weiterhin stattfinden. Allerdings muss man bei der Findung möglicher Alternativen beachten, dass es draußen mittlerweile zu kalt ist, um dorthin auszuweichen, und auch das Repertoire der Sporttheorie ist irgendwann ausgeschöpft. Dabei spielen Sportprüflinge für uns allerdings eine gesonderte Rolle, denen es selbstverständlich ermöglicht bleiben muss, eine Prüfung in Sport abzulegen.

Ein Appell an die Verantwortlichen – SorgenFREies Lernen an der Schule

Ein Gastkommentar von Inka Gray

Täglich gehen Lehrer*innen, Betreuungspersonal und unsere Kinder in die Schule. Seitdem die Infektionszahlen in der gesamten Bevölkerung stark gestiegen sind, ist auch das Infektionsrisiko durch SarsCov2 in der Schule deutlich erhöht. Dies gefährdet uns alle.

Die bisherigen Konzepte sind unzureichend. Aufgrund baulicher Gegebenheiten können viele Klassenzimmer nur unzureichend gelüftet werden. Händedesinfektion und Händewaschen vergeuden wertvolle Unterrichtszeit. Unsachgemäß getragene Alltagsmasken stellen einen unzureichenden Schutz dar. Und nicht zuletzt werden die Abstandsregeln oft missachtet.

Daher fordere ich ein Umdenken.

Flächendeckende Antigen-Schnelltests an unseren Schulen! Täglich vor Unterrichtsbeginn! So kann man infektiöse Personen noch vor Beginn des Schultags identifizieren. Diese können gezielt nach Hause geschickt werden. Auf schulalltagsbehindernde Hygieneregeln kann verzichtet werden. Die Schüler müssen keine Masken während des Unterrichts tragen. An kalten Wintertagen friert kein Kind im Klassenzimmer an seinem Sitzplatz fest. Die mehrmals täglichen Händewaschorgien entfallen.

Lassen Sie uns gemeinsam umdenken und neue Wege gehen.

Gute Schule – was ist das eigentlich?

Gute Schulpraxis steht im Mittelpunkt des Deutschen Schulpreises

Unter dem Motto „Für mehr gute Schulen!“ haben sich die Robert-Bosch-Stiftung und die Heidehof-Stiftung das Ziel gesetzt, die Qualität von Schule und Unterricht in Deutschland nachhaltig zu verbessern. Die beiden Stiftungen unterstützen bundesweit Schulen bei ihrer Schulentwicklung und bieten dazu praxis-orientierte Programme für alle Schularten an. Im Mittelpunkt steht dabei die hervorragende pädagogische Arbeit, die viele gute Schulen in Deutschland bereits leisten.

Mit dem Deutschen Schulpreis zeichnen die Robert-Bosch-Stiftung und die Heidehof-Stiftung – gemeinsam mit der ARD und der ZEIT-Verlagsgruppe – gute Schulen und ihre innovativen Schulkonzepte aus und machen damit exzellente Praxis sichtbar. Aus dem Wettbewerb ist mittlerweile ein bundesweites Netzwerk von exzellenten Schulen, Schulpraktikern und Bildungswissenschaftlern entstanden, die gemeinsam das Ziel verfolgen, die Schulentwicklung in Deutschland voranzutreiben.

Die Deutsche Schulakademie, eine Tochter der Robert-Bosch-Stiftung und der Heidehof-Stiftung, bereitet die Konzepte der ausgezeichneten Schulen auf und organisiert auf dieser Grundlage Fortbildungsmaßnahmen und Schulentwicklungssangebote, um mit dem Wissen aus den Preisträgerschulen anderen Schulen Impulse zu geben, die eigene Schulentwicklung in die Hand zu nehmen. Das Deutsche Schulportal stellt als Onlineplattform die erfolgreichen Konzepte der Preisträgerschulen einer breiten Öffentlichkeit vor.

Grundlage des Deutschen Schulpreises sind sechs Qualitätsbereiche, die detailliert im Handbuch „Gute Schule“ beschrieben sind. Schulen, die mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet werden, müssen in allen Bereichen gut und mindestens in einem Bereich überdurchschnittlich abschneiden.

Qualitätsbereiche:

- Leistung
- Umgang mit Vielfalt
- Unterrichtsqualität
- Verantwortung
- Schulklima, Schulleben und außerschulische Partner
- Schule als lernende Institution

Vielfalt in den Schulen ist längst Alltag: Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Geschlechts, mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, mit und ohne Migrationshintergrund, mit individuellen Interessen und Erfahrungen, mit unterschiedlichem religiösen oder sozialen Fundament sowie mit und ohne Behinderung besuchen dieselbe Schule und lernen zusammen. Gute Schulen gehen mit der wachsenden Heterogenität im Klassenzimmer produktiv um. Sie begreifen Vielfalt als Chance, die es zu nutzen gilt: Sie nehmen die vielfältigen Stärken ihrer Schülerinnen und Schüler wahr und fördern das individuelle Lernen planvoll und kontinuierlich. Darüber hinaus entwickeln gute Schulen wirksame Konzepte, um die Etikettierung von Schülerinnen und Schülern zu verhindern und Benachteiligungen auszugleichen.

Dem Engagement für mehr gute Schulen der Stiftungen und der Schulakademie liegt der Anspruch zugrunde, dass alle Kinder und Jugendlichen die gleichen Chancen durch eine qualitativ gute Bildung bekommen – unabhängig von Herkunft und sozialem Status.



Der Deutsche
Schulpreis

Grundschule Schuttertal

Ein Preisträger des „Deutschen Schulpreises 2020“ stellt sich vor



„Wir sind eine der sechs Preisträgerschulen des ‚Deutschen Schulpreises‘ 2020!“, konstatiert nicht ohne Stolz Schulleiterin Susanne Junker, als sich das Redaktionsteam „Schule im Blickpunkt“ ein eigenes Bild beim Vor-Ort-Besuch

macht. Auf der Mitte des Besprechungstisches leuchtet in strahlender Nachmittagssonne der Preis – **der fliegende Stuhl**.

„Es ist ein kleines Abenteuer in ein enges, dunkles Schwarzwald-Tal zu fahren – und dort eine höchst lebendige Schule zu erleben: Denn was an anderen Schulen oft mühsam erungen werden muss, geschieht hier selbstverständlich, weil es einfach sein muss: Inklusion, Differenzierung, individuelle Lernwege und -spuren, Fördern höchst unterschiedlicher Interessen und Eigenarten, Kooperation, förderndes und forderndes Arbeiten und Leisten und eine Schulentwicklung mit rotem Faden“ – so lobte die Auswahlkommission des Deutschen Schulpreises 2020 die kleine Grundschule in der idyllischen Gemeinde Schuttertal.

Mit seinen 3.200 Einwohnern ist Schuttertal eine eher kleine Gemeinde. Trotzdem unterhält die Gemeinde drei Schulstandorte Schuttertal, Schweighausen und Dörlinbach, wo insgesamt 130 Kinder zur Schule gehen. Der Leitsatz der Schule „Hier wachsen wir gemeinsam“ wird durch den Alltag in jahrgangsübergreifenden Familienklassen gelebt. Die Kinder kennen sich von Geburt an, wachsen zusammen auf und gehen gemeinsam zur Schule im Dorf.

Das Lehrerinnen-Team ist überzeugt davon, dass durch die Altersmischung gar nicht erst die Illusion entsteht, alle Kinder auf den gleichen Stand bringen zu müssen, um dann im Gleichschritt voran zu marschieren. Die Kinder profitieren von der Unterschiedlichkeit, denn durch die unterschiedlichen Stärken regen sie sich gegenseitig an. Die Kinder lernen voneinander, da sie sich sehr nahestehen. Die Jüngeren lernen von den Älteren, die Älteren lernen, indem sie den Jüngeren etwas erklären, ihr Wissen überprüfen und festigen. Ein differenziertes Konzept zur individuellen Förderung ist im Profil der Grundschule verankert.

„Selbstverständlich gab es Widerstand und Skepsis aus Elternreihen, als wir das Konzept der altersgemischten Klassen eingeführt haben. Heute bringen die Eltern aus dem nächstgelegenen Kinzigtal oder aus Rust ihre Kinder zu uns in die Schule“, so Susanne Junker.

Individuell begleitetes Lernen nach Lernspuren

Die von den Lehrerinnen entwickelten Lernspuren stellen den individuellen Lernweg dar, den die Kinder in den Bereichen Deutsch und Mathematik von Klasse 1 bis 4 gehen. Lernspuren, die aufeinander aufbauen, werden im Lernspurenheft für jedes Kind dokumentiert und dienen so als Orientierungshilfe bei der individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler.

Sehr große, von der Sonne durchflutete Lernräume laden zur Freiarbeit ein. Klar strukturierte Regale mit unterschied-

lichen Materialien fallen beim Schulrundgang auf. Die vorbereitete Lernumgebung ist ein wesentlicher Bestandteil der Montessori-Pädagogik, erläutert Marion Wenglein, die uns durch das Haus führt. Die Kinder brauchen zum Lernen häufig keine direkten Anleitungen, sondern eine anregende Lernumgebung, und diese haben wir für die Kinder gestaltet. Eine Lernumgebung, die sie anregt, ihnen Orientierung bietet und beim Lernen hilft. Wir agieren dabei als Lernbegleiterinnen, geben Einführung in neue Themen, er-

läutern Materialien und begleiten individuelle Lernprozesse, führt sie weiter aus.

Das Team der Grundschule und die Gemeinde Schuttertal haben es sich zum Ziel gesetzt, alle Kinder aus dem Tal zu fördern und zu fordern. Inklusion ist hier selbstverständlich und großgeschrieben. Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot werden an der Grundschule inklusiv beschult, wo ein Schulbesuch

in der vertrauten Umgebung mit vertrauten Mitschülern für sie möglich ist. Zwei Sonderpädagoginnen sowie eine Schulsozialarbeiterin unterstützen das Team dabei.

Auf drei Ortsteile verteilt und doch eine große Lerngemeinschaft

„Zu unserer großen Lerngemeinschaft gehören die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen, die Eltern, der Hausmeister, die Reinigungskräfte – eben alle, die am Schulleben



Fliegender Stuhl – „das Original“ in den Händen der Schulleiterin Susanne Junker und die von den Kindern selbstgestaltete Version

©Robert Bosch Stiftung, Foto: Andree Kaiser

„Wir brauchen Gemeinschaften, deren Mitglieder einander einladen, ermutigen und inspirieren, über sich hinauszuwachsen.“

Gerald Hüther

●●● Eine Schule stellt sich vor

beteiligt sind. Wir sind alle ein Team“, so Susanne Junker. Regelmäßiger Austausch und gemeinsame Schulungen tragen dazu bei, dass die drei Standorte zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Voneinander und miteinander lernen gilt auch für die 13 Lehrerinnen, die das Schulleben federführend gestalten. Ein wertschätzendes Miteinander kennzeichnet das Profil der Grundschule.

Da alle drei Ortsteile jeweils mit dem Prädikat „Erholungsort“ ausgezeichnet sind, liegt es nahe, dass ein sehr großer Teil des Themen-Unterrichtes draußen im Hof oder in der Natur stattfindet. Eine Kräuterspirale schmückt den Schulgarten.

Aktuell wird im riesigen Schulhof des Schulhauses Schuttertal ein Klassenzimmer im Freien errichtet. „Kinder lernen überall“, so einer der Leitsätze der Schule, ob Bauernhof, Imkerei oder Wald, überall gibt es viel Spannendes zu entdecken, auszuprobieren und dabei spielerisch zu lernen.

Das Projekt „Der Ortenauer Weg“ unterstützt Schulen dabei, die bisherigen Teilprojekte des Schulentwicklungs- und Weiterbildungsprojekts **L:ike (Lernen: individuell, kooperativ, eigenverantwortlich)** zu verbinden und in einen Gesamtkontext zu stellen. So begleitete ein Coach-Team der Initiative die Schule bei der Vorbereitung der Bewerbungsunterlagen zum Deutschen Schulpreis. Träger des Projekts ist die Bildungsregion Ortenau e.V. in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt Offenburg. In gemeinsamen Sitzungen wurden bereits vorhandene Konzepte reflektiert und etablierte Lernprozesse analysiert, neue Ideen gesammelt und weiterentwickelt. „Für uns war der Prozess wichtig, um uns bewusst zu werden, was wir schon alles erarbeitet und initiiert hatten“, so Susanne Junker. Die Bewerbung auf den Schulpreis war für das Lehrerinnen-Team ein langer, aber

sehr lehrreicher Prozess. Darin steckte jede Menge Arbeit. Zurückblickend kann das Team aber jeder Schule empfehlen, diesen Weg zu gehen. Besonders spannend sind dabei die Außenansichten der Coaches. Gemeinsam wird Erreichtes evaluiert und in den Vordergrund gerückt.

Philosophierende Grundschule

Die Grundschule Schuttertal wurde von der Münchner Akademie für Philosophische Bildung und WerteDialog als erste „Philosophierende Grundschule“ in Baden-Württemberg zertifiziert. „Es ist erstaunlich, wie tiefgründig die Gedanken sind, die die Kinder äußern, und mit welcher Ernsthaftigkeit sie existenzielle Fragen betrachten“, erzählt die Schulleiterin.

Wer bin ich? – Was ist Glück? – Was bedeutet Freundschaft? – Wann bin ich anders? – Wann bin ich frei? – auf Augenhöhe diskutieren Lehrerinnen mit den Kindern über diese Fragen. Auf einem der letzten Elternabende wurden auch Eltern

zum Philosophieren animiert und haben sich nach etwas Zögern mit Freude daran beteiligt.

Die Jury des Deutschen Schulpreises würdigte den Weg hin zur Philosophierenden Grundschule sowie das gesamte Bildungskonzept als „eine Schulentwicklung mit rotem Faden“. Der hohe Stellenwert des Philosophierens im Unterrichtsalltag hat letztendlich den Ausschlag gegeben für die Auszeichnung. Die Schule gehört nun offiziell zu den sechs besten in Deutschland.

*Irina Obert
Michael Mittelstaedt
LEB*



Gelebte Inklusion

©Robert Bosch Stiftung, Foto: Andree Kaiser



Multiprofessionelle Teams an Schulen – gezielte Unterstützung für Schüler mit Legasthenie/Dyskalkulie

Hanna ist gerade in die 2. Klasse gekommen. Sie ist ruhig und eher ein introvertiertes Kind. In Klasse 1 kam Hanna gut zurecht, ihr Zeugnis war unauffällig und sie freute sich riesig auf Klasse 2.

Jetzt allerdings kommt sie mit Mathe nicht klar, sie wechselt Zehner und Einer, sucht im Buch ständig die richtige Seitenzahl und rechnet, indem sie zählt. Sie gibt sich unendlich viel Mühe, dem mathematischen Stoff zu folgen, und ist trotzdem von Tag zu Tag stärker demotiviert. Zuhause ist die Hausaufgabensituation emotional angespannt, denn die Eltern verstehen einfach nicht, warum so einfache Aufgaben nicht klappen. Die Lehrerin ist besorgt, hat aber mit rechenschwachen Schülern wenig Erfahrung und gibt Hanna noch mehr Arbeitsblätter für daheim mit. Die Beratungslehrerin hat erst wieder in 4 Monaten einen Termin frei.

Wenn die Hilfe auf sich warten lässt

Was ist jetzt zu tun? Was sind die nächsten Schritte? Ist Hanna auf der falschen Schule? Gibt es eine Rechenschwäche tatsächlich oder muss einfach nur abgewartet werden, weil der Knoten schon irgendwann platzt?

Oft kommt in solchen Fällen ein Verfahren mit langen Wartezeiten in Gang: Förderunterricht, Klassenwiederholung, Beratungslehrer, sonderpädagogischer Dienst, schulpсихологischer Dienst oder es werden zusätzlich externe Stellen zwecks Diagnostik kontaktiert. Manchmal vergeht ein Schulhalbjahr, bis man weiß, „was Sache ist“. Aber weiß man das dann wirklich? Wird Hanna gezielt unterstützt oder haben wir einfach nur eine Diagnose? Im Fall von Hanna verging ein ganzes Schuljahr, bis die Rechenschwäche erkannt wurde, das Thema Förderschule vom Tisch war und eine externe lerntherapeutische Förderung in die Wege geleitet werden konnte.

Stellen Sie sich vor, Sie bekommen sofort Unterstützung

Stellen Sie sich vor, da wäre jemand IN der Schule, ein Experte für Lernschwierigkeiten, ein integrativer Lerntherapeut, der einen zweiten Blick auf das Kind werfen kann. Jemand, der sich vor Ort kurzfristig mit der Lehrkraft und den Eltern austauschen kann.

Viele Lehrer möchten gerne helfen, aber ihnen fehlt das nötige Fachwissen, und Eltern werden somit auf kostenpflichtige Angebote außerhalb der Schule verwiesen – dies meistens sehr spät. Viele Eltern können sich das jedoch nicht leisten.

Auch der KMK-Beschluss von 2007 sieht die Schulen in der Pflicht, „Lernschwierigkeiten frühzeitig zu erkennen, um mit

der Förderung möglichst frühzeitig beginnen und einen individuellen Förderplan entwickeln zu können“.

Frühe Förderung für schulischen Erfolg

Es gibt jedoch auch Schulen in Baden-Württemberg (BW), die eine frühe Förderung etabliert haben. Da gibt es Einzelförderung für Schüler mit einer LRS/Rechenschwäche oder rechenschwache oder lese-rechtschreibschwache Schüler werden in Gruppen fit gemacht. Diese Unterstützung gibt es und das kommt den Schülern zugute. Leider ist das nicht in ganz BW der Fall, oft fehlt es an Lehrern und an Förderkonzepten. Manchmal gibt es auch Lehrer in BW, die haben von einer Rechenschwäche nur am Rande gehört, sind bei Lese-Rechtschreibschwierigkeiten nicht geschult oder schlichtweg (zeitlich) überfordert.

Wo in einigen Regionen momentan der Regelunterricht nur mühsam abgedeckt werden kann und Förderstunden gestrichen werden, bleiben die Kinder mit Lernschwierigkeiten auf der Strecke. Die Pandemie verschärft die Situation um ein Vielfaches.

Lerntherapeuten sind Experten für allgemeine Entwicklungsförderung (Wahrnehmung, Motorik, Sprache) und psychologische Betreuung (Selbstwert, Selbstwirksamkeit, Aufmerksamkeit). Sie haben fundiertes Fachdidaktik-Wissen in den Bereichen Deutsch/Mathematik und sind geschult in den Bereichen LRS, Rechenschwäche, Englisch und LRS, Hochbegabung, AD(H)S...

Ihre Arbeit zeichnet sich durch hohe Beratungskompetenz für den Dialog mit Eltern/Lehrkräften aus.

Wichtig sind mehr Aufklärung, qualifizierte Schulungen und ein tiefes Verständnis für Schüler mit einer Legasthenie und/oder Dyskalkulie, damit diesen Schülern niederschwellig und zeitnah geholfen werden kann. Nutzen wir die Chance, multiprofessionelle Teams und Lerntherapeuten in der Schule einzusetzen,

mit fairer Bezahlung und einem Austausch auf Augenhöhe. Die Lehrer und Schulen können so entlastet werden und sich auf ihre Stärken fokussieren. Denn schulischer Erfolg sollte nicht vom Wohnort abhängig sein, auch nicht in BW.

Schüler mit Lernschwierigkeiten haben unsere Unterstützung verdient, jemanden, der an sie glaubt und sie nicht in eine Schublade steckt. Für Hanna und alle anderen, die einfach einen zweiten Blick benötigen.



*Susanne Seyfried
Lehrkraft an der Grundschule
(Grundschule Friedensschule, Villingen-Schwenningen)
Inhaberin und Lerntherapeutin bei
Lerntherapie VS
(<https://www.lerntherapie-vs.de>)
Integrative Lerntherapeutin (Master-Studium
„Integrative Lerntherapie“)
Dyskalkuliotherapeutin nach BVL
Mitglied im Bundes- und Landesverband Legasthenie und
Dyskalkulie, Mitglied im KreisNetzwerk e.V.*

Es gibt Wichtigeres in der Schule – sogar Wichtigeres als Corona!

Corona und nichts anderes. Verständlicherweise richtet sich im Moment an den Schulen alles am Zustand des Unterrichts unter Pandemiebedingungen aus – als gebe es die Schule vor und nach Corona gar nicht. Ein Trugschluss, wie ich meine. Das wirkliche Problem für unser Bildungssystem liegt tiefer und ist durch keinerlei Impfstoff zu lösen.

Liebe Lehrer*innen (nicht alle, aber einige), liebe Schulleitungen (auch nicht alle, aber auch einige)!

Stellt Euch vor, es gäbe keine Eltern ...

Dann wärt Ihr alle arbeitslos!

Binsenwahrheiten muss man eigentlich nicht immer wieder in Erinnerung holen. Aber manchmal eben schon.

Da es derzeit ja nur Themen im Zusammenhang mit Corona gibt, die Aufmerksamkeit bringen, auch an dieser Stelle wenigstens einen Bezug auf Corona, wengleich das Thema überhaupt nichts damit zu tun hat:

Die Pandemie hat den Eltern besonders deutlich vor Augen geführt, was man von ihrer Mitarbeit an vielen Schulen hält: nichts! Der Informationsfluss kam, wenn überhaupt, aus dem Kultusministerium in Gang. Bevorzugt am Freitagnachmittag mit der Ausführungsanordnung an die Schulen für den Montag. Schaffte es schlank, die dazwischen gelagerten Regierungspräsidien und Schulämter zu umgehen, und landete überwältigend und kaum einzubremsen in den einzelnen Schulen. Die hatten dann die Ausführungsprobleme an der Backe und mussten sich, wie gewohnt, mit unwilligen Eltern herumschlagen, die stets, ebenfalls seit der Antike gewohnt, den Botschafter der schlechten Nachricht und nicht deren Verursacher prügelten.

Nun gibt es beeindruckende Beispiele dafür aus der Corona-Zeit, dass Schulleitungen, Lehrkräfte, Schüler*innen und Elternvertreter GEMEINSAM die Probleme analysierten und lösten. Schulen führten Online-Lösungen auch ohne die Genehmigung der übergeordneten Behörden ein und fanden auch mit Hilfe IT-kompetenter Eltern Wege, den Lockdown im Rahmen der Möglichkeiten zu optimieren. Gemeinsam fanden alle heraus, dass kleinere Klassen bessere Ergebnisse bringen und Lehrkräfte auch durch einen noch so guten Online-Unterricht nicht ersetzt werden können. Lehrkräfte entdeckten, dass die „Kümmer“-Stunde für ihre Lerngruppe riesige Disziplinprobleme schon im Vorfeld lösen kann – und abgetauchte Schüler*innen wieder am Unterricht teilnehmen ließ.

Und es gab die andere Seite: Schulen, die Anweisungen exekutierten, ohne die Eltern mitzunehmen oder auch nur um Verständnis zu bitten, dass man z. B. Hygiene-Vorschriften befolgen müsse – und seien sie auch noch so unausgegoren oder widersprüchlich. Auffallend ist dabei, dass das Kommu-

nikationsproblem „von oben nach unten“ zu Pandemiezeiten genauso häufig und an denselben Schulen vorkam wie zu „normalen“ Zeiten.

Und das führt zu dem Problem, das langfristig viel wichtiger – und viel schwerer zu lösen ist als alles, was an Pandemieproblemen derzeit ansteht. Lüftungsprobleme zu lösen, kostet Geld, das, wie gewohnt, das Kultusministerium nicht in die Hand nehmen will. Mehr Lehrkräfte und kleinere Klassen auf den Weg zu bringen, kostet auch Geld – und ist deshalb genauso wenig in Sicht wie die Belüftung der Klassenräume.

Demokratische Strukturen an unseren Schulen zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen, Eltern als anerkannten Teil der Schulgemeinschaft zu sehen, kostet kein Geld – und ist trotzdem nicht in Sicht.

Als das Schulgesetz 2014 für die Schulkonferenz eine paritätische Besetzung einführte, dachten viele Elternvertreter, dass nun das Abnicken und Durchwinken egal welcher Beschlüsse im entscheidenden Organ der Schule beendet würde. Zeitweise war in den Schulen sogar der Gedanke zu hören, dass Schule ohne Eltern gehe, aber mit Eltern besser funktioniere. Immerhin stand – und steht – im Schulgesetz genau, worüber die Schulkonferenz entscheidet, wozu sie angehört werden muss und worüber eine Informationspflicht besteht.

Schüler*innen und Eltern waren – und sind – gleichberechtigt mit den Lehrkräften und dem Mitglied der Schulleitung. Selbst dann, wenn es um die Nachfolge der Schulleitung geht.

Ein vermeintlich wichtiger – womöglich entscheidender – Schritt auf dem Weg zu einer Schulgemeinschaft, in der eben alle gemeinsam das Beste für die Schule insgesamt suchen und nach Möglichkeit und im Rahmen der Gesetze und der Lehrpläne auch finden können.

Und was ist inzwischen daraus geworden?

In welcher Schule werden die Mitglieder der Schulkonferenz ausreichend beispielsweise über das Schulbudget informiert?

In einigen Schulen wird in der Schulkonferenz immer noch nicht über das Schulbudget abgestimmt, geschweige denn diskutiert. In anderen werden kommentarlos Zahlen am besten in einer Sitzungsvorlage auf den Tisch gelegt und dann gleich abgenickt. Da geht es um Hunderttausende von Euro in jedem Jahr, zu denen man keine Entwicklung beispielsweise der Zuweisungszahlen der Schulträger bekommt, keine Hinweise auf die detaillierte Verwendung, keine Informationen, ob denn die landesgesetzlich eindeutigen Vorgaben zur Lernmittelfreiheit einzuhalten sind oder nicht. In keinem anderen Bereich der Wirtschaft, der Verwaltung oder der gewählten Vertreter in der Politik würde man zulassen, auf der Grundlage von so wenigen Informationen so viel Geld zu verteilen.



Lämpel war einmal. Wirklich?

Nur in den Schulen, da geht das. Aber warum? Warum gelten die normalen Gesetzmäßigkeiten von Partizipation und Transparenz in unserer Gesellschaft – auf die wir doch immer so stolz sind – hier nicht?

Demokratische Strukturen? Nicht in der Schule!

Die Frage ist sehr leicht zu beantworten: weil Schulen eben immer noch nicht demokratisch strukturiert sind. Allen Lippenbekenntnissen zum Trotz.

Schüler*innen sind dem Empfinden nach von immer noch einer erheblichen und stimmungsbildenden Zahl von Schulleitungen und Lehrkräften, vom Kultusministerium ganz zu schweigen, in erster Linie „Kinder“.

Und das bis zur Überreichung des Abschluss-Zeugnisses!

Ab dann sind sie sofort und ohne Übergang Teilnehmer der Demokratie, sollen bewusst wählen, sich von radikalen Umtrieben fernhalten und – natürlich – von sich aus und aus Vernunftgründen die Corona-Hotspots meiden. Und auch sonst sind sie dann übergangslos Vollmitglied unserer Gesellschaft – und allenfalls noch von spätestens dann zumeist überlasteten Eltern nur mäßig betreut oder gebremst. Das kann nicht funktionieren.

Eltern sind, folgt man den gängigen Klischees derselben Zahl von Schulleitungen und Lehrkräften, die auch die lieben Kinder bis zum Abiturzeugnis betreuen, in erster Linie übergriffig, mischen sich ständig in pädagogische Fragen ein, die sie nicht verstehen, und kommen als anerkanntes Mitglied der Schulgemeinschaft kaum vor. Elternvertreter – in logischer Konsequenz – werden am liebsten beim Überreichen von Blumensträußen zu den Schulkonzerten und bei der Finanzierung von Cello oder Schlagzeug für den Musikunterricht gesehen.

Was spricht dagegen, dass Elternvertreter in der Gesamtlehrerkonferenz bei Punkten dabei sind, bei denen es um Elterninteressen oder gar Elterninitiativen geht, um ihre Ideen auch den Lehrkräften mitzuteilen?

Was spricht dagegen, dass Schulentwicklungen den Elternvertretern nicht nur am Ende des Prozesses als Faktum mitgeteilt werden, sondern dass sie dazu auch mit der Kompetenz ihrer beruflichen Erfahrungen frühzeitig beratend hinzugezogen werden?

Was spricht dagegen, Elternvertretern beim Schulbudget nicht nur Zahlen vorzusetzen, sondern diese an der Ausarbeitung des Budgets zu beteiligen?

Was spricht dagegen, mit den Eltern im Verteilungskampf um Lehrkräfte und Lernmittel gegenüber Schulträger und Regierungspräsidium gemeinsame Sache zu machen?

Eigentlich nichts. Man müsste es nur, so wie anderswo in der Gesellschaft auch, machen.

Merke: Schulen, Wirtschaft und Berufswelt finden im selben Erlebnisraum statt. Schulen sind Teil unserer Gesellschaft und nicht außen vor!

Stattdessen gilt von oben nach unten die obrigkeitstaatliche Vorgehensweise – und da schließt sich der Corona-Kreis in der Gegenwart: Es wird angeordnet und verfügt, die Schulleitungen haben zu exekutieren und das gemeine Volk hat zu gehorchen. Schüler*innen sind „Kinder“, die es anzuleiten und auf Kurs zu bringen gilt, und Eltern haben in der Schule am besten nichts zu suchen.

Dauerstress als Elternvertreter? Nein danke!

Wer nun glaubt, dass das alles nicht so schlimm sei, muss sich von einzelnen positiven Gegenbeispielen verabschieden – den Verantwortlichen dafür unser aufrichtiger Dank – und eine Erklärung dafür finden, warum immer weniger Eltern bereit sind, ehrenamtliche Tätigkeiten in den Schulen zu übernehmen. Wer will sich noch dem Dauerstress aussetzen, für die Vertretung einer Klasse gewählt zu werden und andauernd mit einzelnen Lehrkräften oder gleich der Schulleitung aneinanderzugeraten?

Womöglich dann auch mit notenrelevanten Folgen für die eigenen Sprösslinge?

Eine Schulgemeinschaft schließt den Respekt und die Teilnahme ALLER Beteiligten ein, berücksichtigt gelebte Toleranz gegeneinander – einschließlich der Akzeptanz von Irrtümern – und verwirklicht die Grundidee von Schule: dass alle ein gemeinsames Ziel haben. Und

dieses Ziel definieren eben nicht nur Lehrkräfte und Schulleitungen, sondern die gesamte Gesellschaft. Und das schließt Schüler*innen und Eltern zwangsläufig ein.

Der Fisch stinkt vom Kopfe

... wie man weiß: Solange von der Kultusbürokratie über die Regierungspräsidien bis zu den Schulleitungen nicht verinnerlicht wurde, dass Schule mehr ist als Unterricht, dass über demokratische Grundstrukturen für die Gesellschaft nicht nur geredet, sondern auch entsprechend gehandelt – und erzogen – werden muss, wird sich an diesem grundsätzlichen Problem unserer Schul-Gesellschaft nichts ändern. Dagegen sind die digital gut gerüsteten Schulen und ausreichend Lehrer in kleineren Lerngruppen Marginalien mit hoher Realisierungschance!

Eine demokratisch strukturierte Schule kostet nicht mehr Geld, aber eine Grundüberzeugung und konsequente Umsetzung von oben – dem Kultusministerium – nach unten – den Schulleitungen und Lehrkräften. Dann sollten eigentlich zu dem gemeinsamen Ziel auch diejenigen abgeholt werden können, die durch ihre regelmäßige Teilnahme an den politischen und sozialen Prozessen ohnehin schon fester Bestandteil der demokratischen Strukturen sind: Eltern und Elternvertreter.



Moderner Baustil – antiquierte Lehr-Methoden?

Lernlücken sollen geschlossen werden

„Serviceportal lernen über@II“ des ZSL

Um den Schulen in der schwierigen Pandemiesituation Unterstützung anzubieten, hat das Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) in kurzer Zeit ein neues Serviceportal auf seiner Homepage aufgebaut. Das neue Portal *lernen über@II* versteht sich als Ausgangspunkt für Fragen rund um das Thema Lehren und Lernen mit digitalen Medien. Auch über die Corona-Zeit hinaus soll digitales Lehren und Lernen durch die präsentierten Hilfestellungen unterstützt werden. Das Portal wird stetig weiterentwickelt.

Die Seiten wenden sich an verschiedene Zielgruppen – u. a. Schulleitungen, Lehrkräfte, Fortbildnerinnen und Fortbildner, aber auch Eltern – und verbindet mehrere Dimensionen von Angeboten und Unterstützungsleistungen. *lernen über@II* ist zugleich ein Tor in andere Portale hinein und verlinkt zu den bekannten Plattformen und Inhalten des *Landesbildungsservers* sowie des *Lehrerfortbildungsservers*. Darüber ist die Plattform auch mit dem Interaktiven Forum des Landesmedienzentrums und dessen Homepage verbunden. Über den Verbund verschiedener Einrichtungen der *Universität Tübingen* und über das *Leibniz-Institut für Wissensmedien* werden wichtige, wissenschaftlich abgesicherte Hinweise zum Einsatz digitaler Medien im Lehr-Lern-Kontext zugeliefert. Das ZSL kooperiert mit einem *Medizinischen Beirat*, der hochrangige Expertinnen und Experten umfasst und der sich bereitgefunden hat, auf Fragen aus dem medizinischen Bereich im Zusammenhang mit Schule und Unterricht fachkundig Auskunft zu geben.

Die während der *Lernbrücken* in den Sommerferien begonnene Unterstützung der Schulen wird durch das Pro-

gramm *Lernlücken schließen* fortgeführt. Unter der Rubrik *Unterricht* sind für die Fächer Deutsch und Mathematik in der Grundschule sowie für Deutsch und Mathematik in der Sekundarstufe 1 *curriculare Orientierungen* eingestellt, die den Lehrkräften eine Fortführung ihrer bereits begonnenen Hilfestellungen während der Lernbrücken ermöglichen. Es handelt sich dabei um Materialien, die unabhängig von den jeweiligen Lehrwerken eingesetzt werden können, oder aber auch Unterstützungshilfen, die sich auf das Lehrwerk selbst beziehen.

Der Zugang *Online-Seminare* enthält Terminankündigungen für Webkonferenzen zu einzelnen Themen und Fächern. Zahlreiche Beispiele illustrieren, wie Fortbildungsveranstaltungen ganz konkret in Online-Seminare überführt werden können. Darüber hinaus sind Anleitungen eingestellt, die den Lehrkräften helfen, wie man Online-Seminare erfolgreich gestalten kann. Derzeit erarbeitet das ZSL beispielhafte Moodle-Kurse in verschiedenen Fächern, die von Lehrerinnen und Lehrern unmittelbar für ihre Klassen übernommen werden können.

Auch über die Corona-Zeit hinaus soll digitales Lehren und Lernen durch *Erklärvideos* und vielfältige *digitale Werkzeuge* unterstützt werden. Für die einzelnen Schularten sind Fächerinhalte eingestellt, die Vorschläge für den Fernunterricht und damit zusammenhängende Fragestellungen enthalten.

Dr. Klaus Teichmann
Leiter der Regionalstelle Stuttgart
Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung
Baden-Württemberg

Ein Amt voller Verantwortung, Herausforderungen und Chancen

Interview mit Michael Zieher, Direktor des Landesmedienzentrums

SiB: Herr Zieher, in Ihrer Einführungsrede sagten Sie sehr bildhaft, dass Sie das Ruder des Landesmedienzentrums (LMZ) in den Zeiten des Corona-Sturms übernommen haben. Wo steuern Sie Ihr Schiff hin?

Zieher: Ja, es war tatsächlich eine Übergabe auf hoher See bei Volldampf und Windstärke 8. In stürmischen Zeiten Kurs zu halten, ist nicht einfach. Überhaupt erst einmal zu definieren, welcher Kurs denn nun der richtige ist. Bei Kursbestimmung müssen wir einerseits die Aufträge und Wünsche des Kultusministeriums und der kommunalen Seite berücksichtigen, aber vielmehr natürlich den Bedarf und die Nachfrage unserer Kunden – Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern – erfassen und erfüllen. Auf die Anforderungen schnell reagieren, um den Markt bedienen zu können – das ist ein Kundengedanke, welcher mir dabei sehr wichtig ist. 1,5 Millionen Schülerinnen und Schüler und 120.000 Lehrkräfte aller Schularten als Nutzer, ein solcher

Kundenstamm ist durchaus eine Herausforderung. Ich sehe das LMZ als Dienstleister des Ministeriums und der kommunalen Seite, welcher einerseits seinen Kunden medienpädagogische Unterstützung auf dem Weg der Digitalisierung leistet und andererseits die Qualitätsüberprüfung seiner Produkte sicherstellt. Pädagogik und Technik optimal aufeinander abzustimmen und Medienbildung nachhaltig an den Schulen zu verankern, sehe ich als zentrale Aufgabe des LMZ.

SiB: Was zeichnet das LMZ für Sie als Direktor besonders aus?

Zieher: Pädagogen – Medienpädagogen und Didaktiker –, Techniker und Informatiker, aber auch juristische Expertise, Praktiker und wissenschaftliche Expertise unterschiedlichster Fachrichtungen beteiligen sich an der Weiterentwicklung der Bildungslandschaft Baden-Württembergs, sie arbeiten hier im LMZ nicht nur unter einem Dach, sondern ganz eng, „Hand in Hand“, zusammen. Diese Vielfalt an Qualifikationen, aber

vielmehr die unterschiedlichsten Charaktere der Kolleginnen und Kollegen machen die Zusammenarbeit besonders spannend und erfolgreich. Offen kommunizieren und ehrlich an die Sache rangehen sind Maximen, die unser tägliches Tun prägen. Bereits nach kurzer Zeit als kommissarischer Leiter des LMZ hat mich dieses Potenzial begeistert und so freue ich mich sehr, dass ich das „Ruder dieses Schiffes“ übernehmen durfte und mit dieser hervorragend qualifizierten Mannschaft trotz stürmischer Corona-Zeiten die Geschwindigkeit und den Kurs bestimmen darf.

SiB: *Aufgabe des LMZ ist es, Schulen den Weg in die digitale Lernwelt zu ebnet. Welche Dienstleistungen erbringt das LMZ dabei?*

Zieher: Ich sehe uns als zentralen Unterstützer der Schule auf dem schwierigen Weg der Digitalisierung. Wir schulen Lehrerinnen und Lehrer in der pädagogischen Anwendung der Technik und bauen damit die Medienkompetenz der Lehrkräfte aus, darüber hinaus zeigen wir auf, wie ein spannender und abwechslungsreicher Unterricht – auch als Fernunterricht – damit gestaltet werden kann. Wir haben eine Schatzkiste namens SESAM, aus der sich die Lehrkräfte und damit deren Schülerinnen und Schüler mit Medien aller Art bedienen können. Alle Medien der SESAM-Mediathek werden auf ihre mögliche Nutzung im Unterricht gemäß den baden-württembergischen Bildungsplänen geprüft und wir geben den Lehrkräften urheberrechtliche Sicherheit für die Anwendung dieser Medien im Unterricht. Wir bieten Schulen pädagogische Musterlösungen (paedML), welche zum Managen der technischen Schul-Infrastruktur eingesetzt werden und die Einbindung von mobilen Endgeräten über WLAN im Klassenzimmer ermöglichen.

In diversen Projekten testen wir neue digitale Möglichkeiten und schnüren neue Material- und Unterstützungspakete für alle Schularten und unterschiedlichen Jahrgangsstufen zusammen. So, zum Beispiel, beschäftigt sich ein brandaktuelles Materialpaket mit dem Thema „Jugendschutz im Netz“. Angebote wie WhatsApp, YouTube, TikTok oder Instagram dominieren heute die Medienwelten von Jugendlichen. Doch all diese Angebote bringen auch Herausforderungen mit sich. Dazu zählen beispielsweise der Kontakt mit verstörenden Inhalten, Fake News, Schönheitsidealen durch Influencer und auch Cybermobbing. Hass, Hetze, Beleidigungen und Falschmeldungen sind zu Alltagserscheinungen in sozialen Netzwerken geworden. Die Kampagne „BITTE WAS?! Kontern gegen Fake & Hass“ im Rahmen des Projekts #RespektBW, welches das LMZ Baden-Württemberg im Auftrag des Staatsministeriums und in enger Abstimmung mit dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport durchführt, setzt ein klares Zeichen gegen Fake und Hass sowie für eine respektvolle Diskussionskultur in den sozialen Medien.

Wir werden unsere vielfältige Angebotspalette weiter ausbauen und qualitätssichern und es freut mich sehr, dass auch Sie von Seiten der Elternbeiräte zur Steigerung des Bekanntheitsgrades und der Nutzung dieser medienpädagogischen Angebote beitragen!

SiB: *Herr Zieher, wir danken Ihnen herzlich für das Gespräch.*

Die Fragen stellte Irina Obert, Redaktion Schule im Blickpunkt

Kreativität siegt über Hass! Das zeigten alle Teilnehmer des Kreativitätswettbewerbs „BITTE WAS?!“

Auch die Klasse 8a der Theodor-Heuss-Realschule Offenburg setzte sich im Rahmen eines mehrwöchigen und fächerübergreifenden Projektes mit Themen digitale Hetze, Fake News und Mobbing auseinander.

Die Klasse brachte alle bereits in der Schule bestehenden Bausteine zum Thema „Demokratiebildung“, „Guter Umgang miteinander“ und „Medienbildung“ in ein visuelles Gesamtkonzept (Prävention & Intervention) zusammen.

Als Herzstück des Projektes entstand an der „Theo“ eine neue Institution – die Kommunikationsplattform **InterNETT-Coaches**.

Ältere Schüler*innen wurden von der Schulsozialarbeiterin in Gesprächsführung ausgebildet, um mit Empathie und Zuhören jüngeren Schüler*innen zur Seite zu stehen und zu helfen, wenn sie von Cybermobbing, Hass & Hetze im Netz oder anderen digitalen Problemen betroffen sind. Gemeinsam mit einer 5. Klasse erarbeiteten die InterNETT-Coaches Klassenregeln für den Klassen-Whats-App-Chat und stellten ihre Arbeit und ihr Angebot in einem Image-Film in den unteren Klassen vor.

Das eingereichte Gesamtkonzept der Klasse 8a wurde in der Online-Preisverleihung am 2.11. im Livestream von Ministerpräsident Winfried Kretschmann persönlich mit sehr viel Wertschätzung gewürdigt. In seiner Laudatio lobte er den Einsatz der Schülerinnen und Schüler an ihrer Schule gegen Hass und Mobbing im Netz und die erarbeitete Möglichkeit, wie der Umgang miteinander, im Internet und im echten Leben respektvoll gestaltet werden kann. Dies treffe nicht nur genau das Motto der Kampagne „BITTE WAS?!“, sondern zeige auch, wie durch eine Peer-to-Peer-Beratung zielgruppengerecht und nachhaltig eine respektvolle Diskussionskultur in Sozialen Medien, aber auch im echten Leben, etabliert werden könne.

Für das nachhaltige Engagement und den großen ehrenamtlichen außerunterrichtlichen Einsatz in der Beratung anderer Schülerinnen und Schüler hat die Jury entschieden, die Klasse mit einem Sonderpreis auszuzeichnen.

Das **Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ)** steht Schulen bei der Vermittlung von Medienkompetenz als starker Partner zur Seite. Beispielsweise in Form von Unterrichtsmaterialien, technischer Unterstützung sowie pädagogischer Beratung und Fortbildung.

Das LMZ bildet gemeinsam mit Stadt- und Kreismedienzentren an 50 Standorten im Land den Medienzentrenverbund. Vom Bodensee bis zum Main-Tauber-Kreis stehen Schulen, Pädagoginnen und Pädagogen, aber auch den Schulträgern und Eltern kompetente Ansprechpartner*innen für Medienbildung direkt vor Ort zur Verfügung. Der Verbund bietet pädagogische Beratung und Fortbildung, bildungsplanbezogene, fachlich begutachtete Medien sowie Support für schulische Computernetzwerke. Das LMZ berät die Medienzentren und die Schulträger bei der Medienbeschaffung und unterstützt bei der Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter*innen der Medienzentren. Zudem steht es in technischen Fragen bei der Beschaffung und dem Einsatz von Geräten für den Medieneinsatz zur Seite.

Einen Überblick über die vielfältigen Tätigkeiten des LMZ erhalten Sie online unter www.lmz-bw.de

Link zu den Medienzentren im Land: <https://www.lmz-bw.de/medienzentren/>



Schneller, intuitiver, vielseitiger – die neue SESAM-Mediathek ist da!

Mit dem Relaunch im November hat die LMZ-Plattform für kostenfreie Bildungsmedien in Baden-Württemberg, SESAM, eine vollständige Überarbeitung erfahren. Auch optisch ist die Mediathek kaum wiederzuerkennen. Nutzerfreundlicher, verbesserte Geschwindigkeit, intuitive Optik: All dies ist die neue SESAM-Mediathek.

„Die neue SESAM-Mediathek wird bequemer und effizienter zu nutzen sein. Sie wird besser aussehen und schlicht und ergreifend mehr Spaß machen“, freut sich Tanja Rix, zuständige Abteilungsleiterin am Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ). Sie ist verantwortlich für die Rundumerneuerung der beliebten Mediathek für Bildungsmedien in Baden-Württemberg.

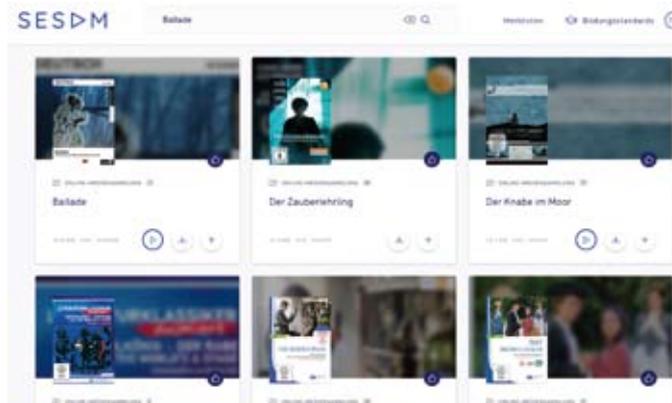
Wichtig war ihr und ihrem Team besonders, dass sich neugierige Lehrkräfte intuitiv, schnell und mit hoher Suchgenauigkeit durch die Mediathek navigieren können. Genau an diesen Stellschrauben, der Verbesserung der Nutzererfahrung, der Gesamtperformance wie auch der Überarbeitung der Suchfunktion, wurde in den zurückliegenden Monaten ausgiebig gefeilt. Nun, pünktlich zum Beginn der Schulzeit nach den Herbstferien, geht die neue Mediathek an den Start.

Eine wesentliche Neuerung ist außerdem die Anbindung von SESAM an die Lernplattform Moodle. Künftig können SESAM-Medien ganz einfach ohne komplizierte Zwischenschritte in Moodle eingebunden werden.

Bewährtes bleibt gleich

Was die Nutzungsmöglichkeiten von SESAM betrifft, so wurden die etablierten Grundfunktionen der „alten“ Mediathek übernommen. Auch weiterhin gibt es also die sogenannten Medien-Merklisten, die man für Schüler*innen freigeben kann, verschiedene Suchfilter oder auch die Suche nach Bildungsstandards. Medien lassen sich wie gewohnt online streamen, herunterladen oder ausleihen. Insgesamt jedoch ist die neue Mediathek deutlich einfacher zu bedienen. Für die Nutzer*innen ist die Menüführung selbsterklärender ge-

worden. Dennoch wird es wieder einen umfassenden Hilfebereich mit Erklärvideos und -texten geben, falls doch die eine oder andere Frage auftaucht.



Gleich bleibt außerdem die bewährte Qualitätskontrolle der Bildungsmedien durch Pädagoginnen und Pädagogen am LMZ – die sogenannte Medienbegutachtung. Sie sichtet und prüft in ihren Fachkommissionen alle Medien und Materialien, spricht besondere Empfehlungen aus und gibt didaktische Hinweise zu konkreten Einsatzmöglichkeiten empfohlener Medien im Unterricht. Dies garantiert weiterhin das

Arbeiten mit hochwertigen Unterrichtsmaterialien, die noch dazu lizenzrechtlich sicher sind.

Erweitert wurde das Angebot zudem durch digitale Lernmittel aus Fördergeldern des DigitalPakt Schule. Dadurch sind zusätzliche zehntausende pädagogisch geprüfte Unterrichtsmaterialien (Filme, Arbeitsblätter, Sachinformationen etc.) für alle Schularten verfügbar.

Auch weiterhin bleibt die Nutzung der Mediathek für die Lehrkräfte des Landes Baden-Württemberg und deren Schülerinnen und Schüler völlig kostenfrei.

Die wichtigsten Neuerungen in Kürze:

- **SESAM in neuem, zeitgemäßem Look**
Zugegeben – das Kleid der alten SESAM-Mediathek war etwas außer Mode gekommen. Das hat sich jetzt geändert!
- **SESAM findet viel und schnell**
Ein verbesserter Suchalgorithmus Hand in Hand mit einem satten Geschwindigkeitsplus: eine gute Kombination.
- **SESAM ist kinderleicht zu bedienen**
Selbsterklärend braucht keine Erklärung. So auch nicht die neue Nutzeroberfläche der Bildungsmedien-Mediathek.
- **SESAM ist noch vielseitiger**
Medien können künftig direkt in Moodle eingebunden werden.

Was ist die SESAM-Mediathek?

Das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ) stellt im Auftrag der kommunalen Schulträger die SESAM-Mediathek für Lehrkräfte, Lehramtsanwärterinnen und -anwärter kostenfrei und urheberrechtlich abgesichert zur Verfügung. In SESAM befinden sich Medien und Unterrichtsmaterialien, die laufend aktualisiert und ergänzt werden. Dazu zählen Filme, Bilder und Grafiken, Animationen, E-Learning-Einheiten (Kurse), Fachtexte, bearbeitbare Arbeitsblätter und Unterrichtsmodule für Stundenverläufe. Wer interessantes Material gefunden hat, kann es bedenkenlos für den unterrichtlichen Einsatz nutzen, denn die Lizenzrechte wurden zuvor geprüft.

Es wird großer Wert auf Qualität gelegt. Unterschiedliche pädagogische Fachkommissionen am LMZ begutachten die Medien und sprechen Empfehlungen aus. Das vielfältige Angebot von SESAM ist nach Themen gegliedert, auf die Bildungspläne abgestimmt und leicht recherchierbar.

Stichwort: Muss die Schule neutral sein?



Informationen und Tipps vom Verfasser des Eltern-Jahrbuchs

Dieses jährlich erscheinende Handbuch des Schul- und Elternrechts für Eltern und Elternbeiräte an öffentlichen Schulen in Baden-Württemberg liegt jetzt im neunzehnten Jahrgang vor.

Bestellung über den Buchhandel oder direkt beim Verlag.

Süddeutscher Pädagogischer Verlag, Silcherstr. 7a, 70176 Stuttgart

www.spv-s.de



Fragen bitte an sib@leb-bw.de

Betreff: Hätten Sie es gewusst?



**Hätten Sie es gewusst?
Eltern fragen – Michael Rux antwortet**

Eltern fragen:

Ein Elternpaar hat auf dem Elternabend verlangt, dass die Schule „neutral“ sein solle. Die Lehrkräfte dürften in politischen oder sonstigen „heiklen“ Fragen (Sexualität) keine Stellung beziehen. Sie fänden auch gut, dass Lehrkräfte, die sich kritisch zur AfD äußern, im Internet „gemeldet“ würden.

Michael Rux antwortet:

Das stimmt nur insofern, dass die Lehrkräfte ihre Schüler*innen nicht indoktrinieren, ihnen also nicht ihre persönliche, private Meinung aufdrängen dürfen. Aber sie dürfen, solange sie die ihnen anvertrauten jungen Menschen nicht „überwältigen“, sondern die Sachverhalte im Unterricht sachlich behandeln und Kontroverses ebenso sachlich darstellen, selbstverständlich ihre eigene, private Meinung erkennbar werden lassen. Sonst wären sie ja persönlich nicht glaubwürdig und taugten nicht als Vorbilder bei der Erziehung der jungen Menschen zur Mündigkeit und Selbstverantwortung.

Die öffentlichen Schulen sind nicht zu einer sterilen „Neutralität“ im Sinne einer totalen Abstinenz von „heiklen“ Themen verpflichtet, sondern sie haben einen klaren, durch die Verfassung (Art. 12) und das Schulgesetz (§ 1) definierten Bildungsauftrag. Der besteht übrigens nicht nur darin, Wissen, Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, sondern die schulische Erziehung dient dem Zusammenhalt und der Funktionsfähigkeit unseres demokratischen und freiheitlichen Gemeinwesens, dessen Existenz auf der aktiven Teilhabe seiner Bürger*innen beruht. Gefordert ist nicht blasse, inhaltslose Enthaltensamkeit, sondern ein klares Bekenntnis zu den tragenden Werten des demokratischen und sozialen Rechtsstaates. Deshalb dürfen sich Lehrkräfte auch sachlich/kritisch zur Politik der AfD äußern (das von Leuten, die dieser Partei angehören oder nahestehen, eingerichtete denunziatorische „Meldeportal“ im Internet wurde übrigens per richterlicher Verfügung geschlossen).

Selbstverständlich haben Eltern das Recht, kritisch zu hinterfragen, was Lehrkräfte im Unterricht tun, und sie dürfen es auch beanstanden, wenn sie den Eindruck haben, dass eine Lehrkraft die Grenzen überschreitet, die ihr durch Verfassung und Gesetz vorgegeben sind. Für die „Erledigung“ solcher Beanstandungen, also die Überprüfung, die Abstellung von Missständen und gegebenenfalls auch die Sanktionierung von Fehlhandlungen, ist dann übrigens allein die staatliche Schulaufsicht zuständig. Die Eltern und ihre Vertretungen dürfen sich also beschweren, aber sie können kein Tribunal abhalten.

Insofern geht jede Lehrkraft, die ihren Auftrag zur politischen Bildung oder auch zur Sexualerziehung ernst nimmt und „heikle“ Themen anspricht, stets das Risiko ein, dass jemand Anstoß nimmt. Aber das gehört zu einem Beruf, der unter öffentlicher Kontrolle steht, ganz automatisch dazu. Bei bestimmten Fragen kann das durchaus dramatische Formen annehmen, nämlich wenn Eltern verhindern wollen, dass die staatliche Schule Themen behandelt, die ihnen nicht passen. Es muss nicht so weit kommen wie in unserem Nachbarland Frankreich, in dem die strikte Laizität des Staates mit den streng religiösen Auffassungen bestimmter Bevölkerungsgruppen kollidiert und wo diese Konflikte in schreckliche Attentate mündeten. Aber auch in Deutschland, wo die Trennung von Staat und Religion noch längst nicht vollendet ist, kann es zu Konflikten bei „heiklen“ Themen kommen. Hier gilt stets: Die Schule hat einen gesetzlichen, vom gewählten Parlament abgesetzten Bildungsauftrag. Der muss nicht brachial durchgeboxt werden, sondern hier muss zunächst mit Überzeugung gearbeitet und um Verständnis geworben werden. Aber so wie die gesetzliche Schulpflicht auch gegenüber solchen Eltern durchgesetzt werden muss, die ihre Kinder lieber völlig privat und zu Hause erziehen würden, so sind auch die in den amtlichen Lehrplänen definierten Bildungsinhalte für alle Schülerinnen und Schüler verbindlich und müssen ihnen vermittelt werden. Dem kann sich niemand entziehen.

Inklusion an Regelschulen – Primär- und Sekundärstufe im Vergleich

Wurden Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf bis vor wenigen Jahren noch fast ausschließlich an entsprechenden Förderschulen unterrichtet, haben durch die veränderte Schulgesetzgebung Kinder und Jugendliche mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) nun die Möglichkeit, unter Inanspruchnahme der Eingliederungshilfe eine Regelschule zu besuchen. Als ein anerkannter Träger der freien Jugendhilfe kommt Advanzio sehr häufig mit Inklusion in Berührung. Insbesondere Menschen mit ASS werden von den Mitarbeitenden der schulischen Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche begleitet. Hierbei ist es wichtig, auf ihre Besonderheiten einzugehen und ihre Stärken zu fördern. Inwieweit kann diese Aufgabe nun in der Institution Regelschule erfolgreich bewältigt werden? Gibt es Unterschiede im Gelingen zwischen der Primär- und der Sekundärschule? Dazu haben die beiden Autorinnen die Mitarbeitenden des Trägers befragt.

In der Primärstufe sind sich die befragten Fachkräfte einig, dass das Erleben des Schulalltags ihrer von ASS betroffenen Klienten positiv verläuft. Vor allem trägt hierzu die enge Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und der stetige Austausch mit allen Beteiligten bei. Durch den geschützten Rahmen, den diese Schulform durch kleinere Klassenverbände und kaum wechselnde Lehrkräfte oder Räumlichkeiten bietet, kann hier beispielsweise Rücksicht darauf genommen werden, wenn ein Kind eine Auszeit benötigt. Aus den Beobachtungen der Fachkräfte heraus bemühen die Lehrkräfte sich bereits, die komplexe Welt eines Kindes mit ASS zu verstehen, jedoch gelingt dies nicht immer. Bestimmte Verhaltensweisen und Reaktionen der Kinder werden fehlinterpretiert oder sogar als Provokation empfunden, statt sie als Teil der Behinderung anzuerkennen. Hier fehle laut der befragten Fachkräfte noch Fachwissen in Form von Fortbildungen zum Thema ASS und Inklusion.

Das Ergebnis der Befragungen der Fachkräfte, die mit Kindern in der Sekundarstufe arbeiten, vermittelt ein etwas anderes Bild. Zwar wird auch hier die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften und allen Beteiligten als überwiegend positiv bezeichnet, allerdings fehle es hier meist den Klienten selbst an Offenheit und Einsicht bezüglich ihrer Behinderung. Das Thema ASS und die Aufklärung über die Symptomatik bleibe im Klassenverband oft unausgesprochen, wodurch sich die Arbeit meist im Hintergrund abspiele. Weiterhin sei die Sekundarstufe wenig auf die individuellen Bedürfnisse der

Klienten ausgerichtet. Durch häufige Wechsel der Lehrkräfte und Räumlichkeiten fehle es an Struktur und Beständigkeit. Aufgrund der hohen Anzahl von Schülern und Schülerinnen bleibe wenig Zeit, die Besonderheiten der Kinder mit ASS zu berücksichtigen.

Auch führen hier teilweise fehlendes Verständnis und Fehlinterpretationen der Verhaltensweisen zu Sanktionen, die dem ursprünglichen Inklusionsgedanken widersprechen, wie beispielsweise einem Ausschluss von schulischen Pflichtveranstaltungen.

Aus den zugrundeliegenden Aussagen der Fachkräfte lässt sich schließen, dass sowohl an Grundschulen als auch an weiterführenden Schulen mehr Klarheit über das Krankheitsbild ASS wünschenswert sei. Hierfür seien beispielsweise spezielle Fortbildungen für Lehrkräfte sinnvoll. Gerade vor dem Hintergrund, dass durch einen offenen und geschulteren Umgang der Lehrkräfte mit den betroffenen Kindern die Hilfe der Schulbegleitung auf lange Sicht eingestellt werden kann. Bis dahin habe die Netzwerkarbeit und ein auf die Bedürfnisse des Kindes abgestimmtes Hilfesystem die oberste Priorität, in jeder Schulform. Genau hier sehen die befragten Personen der weiterführenden Schulen noch Änderungsbedarf. Durch die hohe Anzahl an Schülerinnen und Schülern, den steten Lehrkraft- und Raumwechsel sowie das erforderliche Einhalten eines straffen Unterrichts- und Zeitplans fehle es hier noch an Struktur und der Möglichkeit, sich individuell auf die Bedürfnisse der Betroffenen einzulassen, während an Grundschulen noch ein geschützter Rahmen mit kleineren Klassenverbänden und kaum wechselnden Lehrkräften bestehe. Eine gelungene Inklusion erfordert also zunächst einmal die Aufklärung über und das Verständnis für die Besonderheiten der Kinder mit ASS. Einen wesentlichen Beitrag hierzu können bereits die jeweils für das betroffene Kind zuständigen Schulbegleiter leisten, die eine vermittelnde Rolle zwischen Klienten und Institutionen einnehmen. Eine transparente Zusammenarbeit aller Institutionen und die Beachtung der individuellen Bedürfnisse der Klienten sind außerdem maßgeblich für eine erfolgreiche Inklusion an Regelschulen. Denn nur wenn Inklusion von allen Beteiligten ernsthaft angestrebt wird, kann sie auch gelingen.



*Jenny Esser, Jessica Jacobs
erschieden in autismus 86/2018*

Unsere Internetpräsenz finden Sie unter: www.leb-bw.de

Stell Dir vor, Dein Schüler ist Autist ...

Kompetenzzentrum „Autismus am Gymnasium“ des RP Tübingen

Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung. Es ist eine angeborene, nicht heilbare Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungsstörung, die sich durch Schwächen in der sozialen Interaktion und Kommunikation sowie durch stereotype Verhaltensweisen und Stärken bei der differenzierten Wahrnehmung, beim Gedächtnis und der Intelligenz zeigt. Der Umgang mit Autist*innen kann ihrer Besonderheit wegen (sehr) herausfordernd sein. Das gilt für alle Lebensprozesse, ganz besonders auch in der Schule. Da ca. 1,5 % der Bevölkerung dem Autismus-Spektrum – bei gleichzeitiger Normal- bis Hochbegabung – zugerechnet werden (insgesamt sind ca. 2 % der Bevölkerung im Spektrum), besucht eine beachtliche Zahl an Autist*innen das Gymnasium.

Im Regierungsbezirk Tübingen gibt es kaum ein Gymnasium, an dem nicht mindestens eine Schülerin oder ein Schüler im Autismus-Spektrum lernt – dazu kommen noch die, bei denen Autismus (noch) nicht diagnostiziert ist. Gleichzeitig weiß man kaum etwas über die speziellen Anforderungen und Unterstützungsmöglichkeiten für Autist*innen im (Fach-) Unterricht.

Einem Mitarbeiter des Regierungspräsidiums fiel auf, dass sich sehr viele Schulen bzw. Lehrerinnen und Lehrer bei ihm meldeten, die Probleme und Fragen zum Umgang mit ihren autistischen Schülerinnen und Schülern hatten. Daraufhin wurde vom Regierungspräsidium Tübingen und dem Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) in Tübingen das Kompetenzzentrum „Autismus am Gymnasium“ gegründet. Dort werden Fragen und Probleme zusammengetragen, die bei der Beschulung von Autist*innen auftreten, z. B.: Warum kommt der brillante Logiker mit der Textaufgabe in Mathematik nicht klar? Welche Unterstützung benötigt er? Warum macht die Schülerin beim Gedichtvergleich überdurchschnittlich viele und gute sprachliche Beobachtungen und kommt trotzdem nicht zu einer Interpretation?

Das Kompetenzzentrum „Autismus am Gymnasium“ erarbeitet Antworten und Hilfestellungen dazu und gibt diese über Fortbildungen an Lehrerinnen und Lehrer weiter. Für

Lehrerinnen und Lehrer ist das entsprechende Knowhow im Umgang mit Autist*innen wichtig, damit eine Beschulung gelingen kann.

Das Kompetenzzentrum „Autismus am Gymnasium“ analysiert die schulische Situation von Schülerinnen und Schülern mit Autismus-Spektrum-Störung und erarbeitet Unterstützungssysteme für Lehrerinnen und Lehrer, die mit diesen Schülerinnen und Schülern arbeiten. Für alle gymnasialen Unterrichtsfächer gibt es Projektgruppen oder Ansprechpartner. Eine Gruppe von Lehrenden des Seminars für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) erarbeitet Module für die Lehrerbildung. Die praxisrelevanten Ergebnisse seiner Arbeit sowie Einführungen zum Thema Autismus am Gymnasium stellt das Kompetenzzentrum Lehrerinnen und Lehrern sowie Referendarinnen und Referendaren zur Verfügung.

Das Kompetenzzentrum „Autismus am Gymnasium“ bildet Lehrerinnen und Lehrer fort und thematisiert Fragen zur Beschulung von Schülerinnen und Schülern im Autismus-Spektrum. Das interdisziplinäre Fachgespräch *Runder Tisch* erörtert aktuelle Fragen der Beschulung von Autist*innen am Gymnasium und gibt die Ergebnisse an die verantwortlichen Entscheider in der Schulverwaltung weiter. Am *Runden Tisch* sind Autismusbeauftragte, Menschen im Autismus-Spektrum, Erziehungswissenschaftler, Elternvertreter, Juristen, Lehrer, Linguisten, Mediziner, Psychiater, Psychologen, Schulleiter, Sonderpädagogen, Beauftragte der Landesregierung und Verantwortliche aus der Schulverwaltung und dem Kultusministerium, der Lehreraus- und -fortbildung sowie Vertreter von Autismusvereinen vertreten.

Dieser Text ist eine gekürzte, etwas geänderte Version eines Textes des RP Tü; den Originaltext findet man auf der Seite des Kompetenzzentrums „Autismus am Gymnasium“:



https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpt/Abt7/Foerdern/Seiten/Kompetenzzentrum_Autismus.aspx

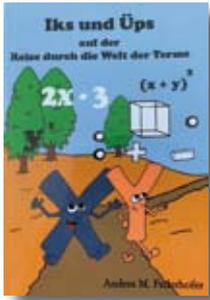
Sagen Sie uns Ihre Meinung unter sib@leb-bw.de

Geben Sie diese Zeitschrift auch an andere Eltern(vertreter*innen) weiter.

Ein Abo der Zeitschrift „Schule im Blickpunkt“ ist möglich!

<https://neckar-verlag.de/schule/eltern/schule-im-blickpunkt/>

Telefon +49 (0)77 21 / 89 87-0



**Iks und Üps
auf der Reise
durch die Welt der Terme**
Andrea M. Federhofer
196 Seiten
16,90 Euro

Iks und Üps auf der Reise durch die Welt der Terme

„Deutschland hat ein Mathe-Problem, sagt ein Bildungsforscher.“ So kündigte DIE ZEIT ihren Podcast vom 15.10.2020 an. Und Mathe ist – leider – für viele Menschen ein Buch mit sieben Siegeln.

Neben dem Problem didaktisch fragwürdiger Mathe-Lehrer („Das braucht Ihr, wenn Ihr Mathematik studieren wollt“), die es auch, aber zum Glück nicht nur gibt, hat die Mathematiklehrerin Andrea M. Federhofer ein weiteres, viel schwerwiegenderes Problem ausgemacht: In Mathematik baut (fast) alles aufeinander auf. Und wer einen Bereich nicht verstanden und verinnerlicht hat, muss an allen darauf aufbauenden Themen scheitern. Und unter all diesen Themenbereichen gibt es Themen, die wichtiger sind als andere.

Aus Federhofers Sicht sind das wohl wichtigste, weil grundlegendste Thema der Schulmathematik die Terme. Terme sind die Basis für Funktionen aller Art, Gleichungen, Ungleichungen, Gleichungssysteme ...

Dies ist ein sehr umfangreicher, anspruchsvoller und abstrakter Themenkomplex, der häufig Probleme macht. Und mit

jedem Schuljahr kommen neue Unterthemen dazu. Deshalb sind Lücken bei diesem Thema so fatal.

Erschwerend kommt hinzu, dass in den Lehrplänen häufig nicht genügend Zeit vorgesehen ist, die notwendigen Grundlagen der vergangenen Jahre ausreichend zu wiederholen und im Gesamtzusammenhang zu verankern.

Wenn diese Lücken also nicht geschlossen werden, ist es kaum mehr möglich, gute Noten in Mathematik zu bekommen. Dann hilft auch viel lernen nichts mehr.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat Federhofer das Buch *Iks und Üps auf der Reise durch die Welt der Terme* geschrieben. Das Wissen über Terme wird darin durch anschauliche und leicht zu merkende Geschichten vermittelt. Die beiden Hauptdarsteller Iks und Üps reisen in eine magische Mathe-welt und erklären auf unterhaltsame Art und Weise die Welt der Terme.

Schüler*innen erlernen mathematische Zusammenhänge unkonventionell und in kreativer Form, indem sie gemeinsam mit Iks und Üps in die Welt der Mathematik eintauchen.

Durch diese Art des Lernens wird das mathematische Verständnis auf unterhaltsame Weise verbessert.

Dieses Buch ist für Schüler*innen der Klassen 5–10 an Gymnasien, Gemeinschaftsschulen, Realschulen und Werkrealschulen geeignet.



<https://andreas-haengemathe.de/terme-buch-kostenloses-angebot-schulbeginn/>

Anne Mone Sahnwaldt
LEB



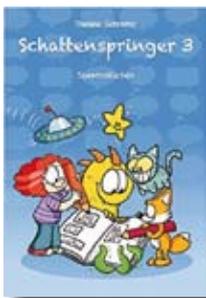
Schule des Lebens



Schattenspringer:
Wie es ist, anders zu sein (2014)
 Daniela Schreiter
 Gebunden: 160 Seiten
 Verlag: Panini Verlags GmbH
 ISBN: 978-3862019502
 Preis: 19,99 Euro



Schattenspringer 2:
Per Anhalter durch die Pubertät
 (2015)
 Daniela Schreiter
 Gebunden: 160 Seiten
 Verlag: Panini Verlags GmbH
 ISBN: 978-3957983084
 Preis: 19,99 Euro



Schattenspringer 3:
Spektralfarben (2018)
 Daniela Schreiter
 Gebunden: 160 Seiten
 Verlag: Panini Verlags GmbH
 ISBN: 978-3741606373
 Preis: 20,- Euro

Aliens from Planet Earth on Planet Earth

Autist*innen sind wie Rainman (können eine große Anzahl mit einem Blick erfassen) oder wie Sheldon Cooper (etwas anstrengende Nerds, aber SEHR intelligent) – oder so wie Harlan (Umbrella Academy Staffel 2).

Oder sie sind so wie Daniela Schreiter, die einen sehr schönen (mittlerweile dreibändigen) Comic über ihr Leben gezeichnet hat. Darin beschreibt sie sehr unterhaltsam, wie Autist*innen die Welt wahrnehmen (ungefiltert) und warum sich NT-Menschen¹ so merkwürdig verhalten (wegen der Theory of Mind²). An selbst erlebten Alltagssituationen zeigt sie, warum es für Autist*innen unmöglich ist, sich anzupassen und so zu sein wie NTs. Oft sind es Kleinigkeiten, die über das Scheitern einer Situation mit Autist*innen entscheiden. Gerade im schulischen Bereich würden Verständnis und Rücksichtnahme gegenüber autistischen SuS viel dazu beitragen, deren Schulbesuch oft überhaupt erst (dauerhaft) zu ermöglichen.

In Band 1 geht es um (ihren) Autismus und ihre Kindheit, Band 2 behandelt Pubertät und junges Erwachsensein, in Band 3 interviewt sie andere Autist*innen, denn: „Kennst Du einen Autisten, kennst Du nur EINEN Autisten.“

Die Schattenspringer-Comics bieten einen netten Einstieg in das Thema Autismus, sind aber auch einfach so toll zu lesen.

Einen herzlichen Dank an Daniela Schreiter für die Erlaubnis, Bilder aus den Comics abzdrukken!

Weitere Informationen über die Arbeit von Daniela Schreiter gibt es auf der Seite <http://www.fuchskind.de>

Anne Mone Sahnwaldt
 LEB

¹ NT = neurotypisch; Autisten-Slang für Standardmenschen (Nicht-Autisten)

² Theory of Mind: Fähigkeit, Annahmen über Bewusstseinsvorgänge in anderen Personen vorzunehmen; ist bei Autist*innen nicht oder sehr schwach vorhanden.



Der 19. Landeselternbeirat

Geschäftsstelle des LEB

Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Tel. 0711/741094, Telefax 0711/741096, info@leb-bw.de

Vorstand: Vorsitzender: Michael Mittelstaedt
Stellv. Vorsitzende: Manuela Afolabi, Petra Rietzler, Eberhard Herzog von Württemberg
Kassenwart: Dr. Matthias Zimmermann
Stellv. Kassenwartin: Charlotte Brändle
Schriftführerin: Anne Mone Sahnwaldt

	Regierungsbezirk Freiburg	Regierungsbezirk Karlsruhe	Regierungsbezirk Stuttgart	Regierungsbezirk Tübingen
Grundschule	Prof. Dr. Sérgio F. Fortunato fortunato@leb-bw.de	Katrin Ballhaus ballhaus@leb-bw.de	Mersad Rekić rekić@leb-bw.de	Simon Hausmann hausmann@leb-bw.de
Gemeinschafts- schule	Petra Rietzler rietzler@leb-bw.de	Jeanette Tremmel tremmel@leb-bw.de	Miriam Kuhn-Gültekin kuhn-gueltekin@leb-bw.de	Susanne Petermann-Mayer petermann-mayer@leb-bw.de
Werkrealschule/ Hauptschule	nicht besetzt	nicht besetzt	Silke Pantel pantel@leb-bw.de	nicht besetzt
Realschule	Harry Müller mueller@leb-bw.de	Thorsten Papendick papendick@leb-bw.de	Manuela Afolabi afolabi@leb-bw.de	Jürgen Czirr czirr@leb-bw.de
Gymnasium	Michael Mittelstaedt mittelstaedt@leb-bw.de	Dr. Matthias Zimmermann zimmermann@leb-bw.de	Michael Mattig-Gerlach mattig-gerlach@leb-bw.de	Frank Häber haeber@leb-bw.de
Sonderpäd. Bil- dungs- und Bera- tungszentren	Anne Mone Sahnwaldt sahnwaldt@leb-bw.de	Eberhard Herzog von Württemberg wuerttemberg@leb-bw.de	Nancy Ohlhausen ohlhausen@leb-bw.de	Sabine Luncz luncz@leb-bw.de
Berufsschule	Gabriele Hils hils@leb-bw.de	Sabrina Wetzel wetzel@leb-bw.de	Dunja Recht recht@leb-bw.de	nicht besetzt
Berufliches Gymnasium	Irina Obert obert@leb-bw.de	Jörg Rupp rupp@leb-bw.de	Ulrich Kuppinger kuppinger@leb-bw.de	Norbert Hölle hoelle@leb-bw.de
Schulen in freier Trägerschaft	Charlotte Brändle braendle@leb-bw.de			

Impressum: Herausgeber: Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Telefon (0711) 741094, Vorsitzender: Michael Mittelstaedt – Redaktionsleitung: Irina Obert, Hohackerstraße 25, 77791 Berghaupten. Redaktion: Anne Mone Sahnwaldt, Jeanette Tremmel, Michael Mattig-Gerlach. – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klostersring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 12,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers oder des Verlags. Zuschriften nur an die Redaktionsleitung: sib@leb-bw.de. Die Datenschutzbestimmungen der Neckar-Verlag GmbH können Sie unter www.neckar-verlag.de einsehen.